



Nachschlag

Der Film „Die siebte Saite“ hat zwar dem Gambisten Sainte-Colombe zu einer ungeahnten Popularität verholfen; dass dieser insgesamt 67 Kompositionen für „violes esgales“, also für zwei Gamben gleicher Stimmlage, geschrieben hat, dürfte kaum bekannt sein. Die acht hier eingespielten Stücke aus diesem Buch demonstrieren ohrenfällig nicht nur, wie meisterlich Sainte-Colombe mit seinem Instrument umzugehen wusste, sondern auch, wie geschickt er das klangliche Potential seines Instrumentes in seine Kompositionen einbringen konnte. Auch wenn Susie Napper und Margaret Little nicht mit einer derart natürlichen Eleganz der Tongebung aufwarten können wie Hille Perl, meistern sie dieses anspruchsvolle Repertoire mit Elan und stilistischem Feinsinn.

Klangfarblich interessanter und abwechslungsreicher sind die „Vier Jahreszeiten“ von Christopher Simpson, die zudem eine echte Repertoire-Bereicherung darstellen. Hier sorgen eine zusätzliche Gambe in Sopranlage, eine Theorbe sowie eine Orgel für einen vollen Ensembleklang. Bei den „Jahreszeiten“ – nicht zu verwechseln mit Simpsons „The Months“, die bereits vom Ensemble Sonnerie eingespielt wurden – handelt es sich um vier Suiten zu jeweils drei Sätzen. Zur gleichen Zeit entstand sein berühmtes Buch „The Division-violist“, in dem er die Grundlagen für die Verzierungen über einen Bass darlegte. So nimmt es nicht wunder, dass auch die „Jahreszeiten“ mit Divisions durchsetzt sind, was ihnen, zumal in dieser temperamentvollen Interpretation, geradezu improvisatorischen Charakter verleiht. Positiv fällt wieder einmal das Spiel von Mike Fentross an der Theorbe auf, der markante Akzente setzt.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Le Constant et l'Infidèle: Konzerte und Suiten von Sainte-Colombe und Marais; **Simpson, The Four Seasons;** Les Voix Humaines (1995/98) Atma/MusikWelt CD 22106 (66') und CD 22182 (59')



Sanglich

Obwohl inzwischen doch immerhin schon einige

Einspielungen mit Musik des seinerzeit so berühmten Venezianers auf CD greifbar sind, so recht überzeugende Apologien für eine intensivere Beschäftigung waren kaum darunter. Umso schöner, dass die fünf als „Parnassi musici“ antretenden Musiker mit geradezu jugendlichem Elan einigen Triosonaten sowie zwei Cellosonaten die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Die sowohl harmonisch als auch melodisch anspruchs-, ja, auch kunstvolle Musik Caldaras verlangt dieses schwungvolle und zugleich ausgesprochen sangliche Herangehen an den Notentext, damit sie nicht zopfig wirkt. So machen die Parnassi musici endlich deutlich, warum Caldara in der Musikgeschichte ein gewichtiges Wort mitzureden hatte.

R.E.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Caldara, Triosaten, Violoncellosonaten; Parnassi musici (2001) cpo/jpc CD 999 871 (67')



Verblüffend

Mit überraschend dissonanten Einsätzen und Intervallsprüngen verblüffte der vielseitig begabte William

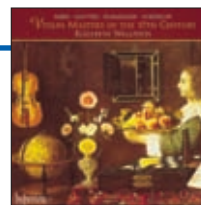
Lawes (1602-1645) schon zu Lebzeiten seine Zuhörer. Er sang und spielte Bassgambe wie sein Gönner Charles I., der ihn so sehr schätzte, dass er ihn „Father of Musick“ nannte. Das Concordia Consort lässt mit Einfühlsamkeit und Temperament den Geist der originellen Catches und Fantazies des englischen Ausnahmekomponisten wieder aufleben, so etwa die Melancholie der Fantasy in d-Moll oder den sprühenden Witz des Trios in D-Dur.

J.B.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Lawes, Consort Sett a6 F-Dur, Lyra viol trio d-Moll, Catch Hark jolly lads, Catch Come my lads, Consort Sett a6 g-moll, Catch Whither go ye, Catch The wise men were seven, Lyra viol trio D-Dur, Consort Sett a6 B-Dur; Concordia, Mark Levy (2002) Metronome/Note 1 CD 1045 (59')



Knifflisch

Herzstück dieses gelungenen Programms mit (teil-

weise von Elisabeth Wallfisch bearbeiteten) Solowerken aus dem späten 17. Jahrhundert sind die sechs Suiten von Johann Paul von Westhoff (1656-1705): eine Pioniertat in der Entwicklung des polyphonen Geigenstils vor Bach. Berühmt unter Kennern und doch äußerst selten zu hören. Kein Wunder: Selbst bei einer so souveränen Künstlerin wie Elisabeth Wallfisch sind die exorbitanten technischen Schwierigkeiten der komplizierten Akkordverbindungen und Doppelgriffketten spürbar. Die mit natürlich klingendem Hall versehene Aufnahme beschönigt da nichts: Selten ist so eindrucklich zu vernehmen, wie mühsam aparte Geigenklänge manchmal dem Material abgetrotzt werden müssen. A.C.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Violinmeister des 17. Jahrhunderts:

Werke von Biber, Schmelzer, Westhoff und Matteis; Elisabeth Wallfisch (2000) hyperion/Koch CD 67238 (66')



Kritisch

Mit Bedacht klammert Barthold Kuijken die Sonaten BWV 1020 und 1031 aus, ist doch eine

Urheberschaft Bachs nicht anzunehmen. Obwohl Gleiches für die Sonate BWV 1033 gilt, macht er hier eine Ausnahme, ja, stellt sogar die These auf, dass das erste Menuett wegen Ähnlichkeiten zu Bachs Cembalosuiten vielleicht für Cembalo solo konzipiert sein könnte. Konsequenterweise beschränkt Demeyere darum die Begleitung auf die linke Hand, um den melodischen Verlauf nicht zu verdoppeln. Kuijken, der die Sonaten in einer kritischen Urtextausgabe herausgegeben hat, gestaltet frei und wählt selbst bei einem Allegro überaus rasante Tempi. Schlank klingt das tiefe Register seiner Rottenburgh-Flöte, die sich mit dem eher spitzen Klangbild des Mietke-Cembalos apart mischt.

hpe

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Flötensonaten; Barthold Kuijken, Ewald Demeyere (2002) Accent/Note 1 CD 22150 (64')



Freiheit und Strenge

Georg Philipp Telemanns „Zwölf Fantasien für Violine ohne Bass“ (1735) sind zwar häufiger eingespielt worden, aber dennoch kein fester Repertoire-Bestand, denn im Konzertsaal sind sie so gut wie nie zu hören. Allzu mächtig liegt über ihnen der Schatten von Bachs Sonaten und Partiten ...

Auf die berühmte Aufnahme von Arthur Grumiaux aus dem Jahre 1970 folgten Versionen u. a. von Hans Kalafusz, Friedemann Sarnau und Angèle Dubeau. In jüngerer Zeit setzten historisierende Interpretationen auf Originalinstrumenten von Andrew Manze oder Rachel Podger neue Akzente.

Der Begriff „Fantasie“ signalisiert Freiheit von Form und Inhalt, letztlich auch der Interpretation. In freier Mischung verquickt Telemann Elemente aus Suite und Sonate, wobei jeweils drei oder vier Sätze, die in derselben Tonart stehen, zu einem Werk zusammengefasst sind.

Kolja Lessing spielt auf einer modern mensurierten Violine und beschreitet einen Mittelweg zwischen einem traditionellen und historisierenden Ansatz. Sein Spiel zeichnet sich durch eine dezidiert genaue Artikulation aus. Lessing unterstreicht einerseits den erzählenden, improvisierenden Charakter der Musik, setzt aber andererseits der Freiheit klare Grenzen. Stets behält er die Kontrolle, seine Telemann-Interpretation setzt Leichtigkeit und Strenge in eine genau abgestimmte Balance. Eine überzeugende, konsequent durchgehaltene Konzeption. Die Klangtechnik hat die Violine leider zu direkt abgebildet.

Norbert Hornig



Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Telemann, Zwölf Fantasien für Violine ohne Bass TWV 40: 14-25; Kolja Lessing (Violine) (2000)
Capriccio/Delta CD 10852



Unaufdringlich

Die drei „Tageszeiten-Sinfonien“ zählen zu den ersten Werken, die Haydn 1761 im Dienst der Fürsten Esterházy schrieb. Wahrscheinlich regte Fürst Paul Anton die Komposition dieser außergewöhnlichen und die Musiker der fürstlichen Kapelle auch solistisch fordernden Sinfonien höchstselbst an. Das New Yorker Kammerensemble nähert sich ihnen auf eine im besten Sinne traditionelle Weise. Die Sätze sind liebevoll und unaufdringlich durchgeformt, kein revolutionärer Pulverdampf trübt die ausgeprägte Musikalität. Ohne übertriebene Theatralik kommen das Rezitativ in Sinfonie Nr. 7 und „La Tempesta“ in Sinfonie Nr. 8 aus. Die Besetzung mit nur sieben Streichern gibt den Bläsern das authentische Gewicht. *afri*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Haydn, Sinfonien Nr. 6 (Le Matin), Nr. 7 (Le Midi) und Nr. 8 (Le Soir); Variationen Hob. II:24; St. Luke's Chamber Ensemble (2000)
Arabesque/MusikWelt CD Z6756 (75')



Zauber? Flöte!

Die „Zauberflöte“ gibt's in jedem Format: für Sextett, Duo oder Klavierquintett. Diese Fassung für Flötenquartett von 1797 stammt von Heinrich Ehrenfried. So reizvoll die Version ist, so logisch eine Bearbeitung für die Flöte mit der Funktion des „Melodie“-Instrumentes sein mag, diese Neueinspielung kann nicht rundum überzeugen. Zu oft thront die Flöte (Konrad Hünteler) über den wie auf Distanz gehaltenen, mitunter demütig agierenden Streichern (Ouverture). Drängt sie sich machtvoll nach vorne, entsteht der Eindruck von Übereifer (Beginn von „Der Hölle Rache“). Wie überzeugend, wie natürlich dagegen klingen die langsamen Arien. C. Vr.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, Die Zauberflöte (arr. H. Ehrenfried); Konrad Hünteler (Flöte), Rainer Kußmaul (Violine), Jürgen Kußmaul (Viola), Roel Dieltiens (Violoncello) (2001)
MDG/Naxos CD 311 1138 (55')



Zurück zum Anfang

Es gehört zu Rampals Stil, Nebengeräusche nonchalant zu tolerieren und zuweilen eine Spur höher zu intonieren. In der Mischung mit dem ohnedies zurückhaltenden Streichtrio verschafft ihm das Dominanz, ohne dass er dynamisch forcieren muss. Allerdings bietet ihm der Verleger und Komponist Franz Anton Hoffmeister mit seinen Quartettbearbeitungen populärer Klaviersonaten Mozarts viel Gelegenheit zum konzertierenden Parcours. Der vor zwei Jahren verstorbene Rampal spielt in einer seiner letzten Aufnahmen mit der zweiten Generation des Trios Pasquier zusammen, einem Ensemble, mit dem seine kammermusikalische Karriere 1946 begonnen hatte. *hpe*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Mozart/Hoffmeister, Flötenquartette; Jean-Pierre Rampal, Claudi Raimany (Flöte), Trio Pasquier (1999)
Querstand/MusikWelt CD 216 (63')



Mit 12 Jahren?

Rossini komponierte seine sprühenden Streichersonaten als zwölfjähriger Autodidakt – sagen die Biographen. Lauscht man nun der hinhaltenden Aufnahme des Ensemble Explorations (die zweite Lieferung ist bereits angekündigt), möchte man es weniger denn je glauben. Die an der historischen Aufführungspraxis geschulten Streicher erfassen den mal kecken, mal zart melancholischen Tonfall der Stücke mit größter Sensibilität, sie lesen unerhört subtile Details aus den Noten heraus. Bei aller Perfektion des Zusammenspiels bleibt immer noch Raum für individuelle Entfaltung. Cello und Bass sprühen vor musikantischem Temperament, während die Geigerinnen mit gepflegtester Technik und beinahe keuscher Tongebung bezaubern. Eine exemplarische Einspielung! A. C.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Rossini, Sonate a quattro Nr. 1, 2, 4 und 5; Ensemble Explorations (2001)
harmonia mundi CD 901776 (55')



Im Fluss

Ensemble-Kultur kann Segen und Gefahr zugleich sein.

Die neue Beethoven-Lesung des Leipziger Streichquartetts entdeckt beispielsweise im langsamen Mittelsatz und der Adagio-Einleitung des jugendfrischen B-Dur-Quartetts erstaunlich abgründige Momente: Fahlzerbrechlich gleiten die Klänge in bemerkenswert fein justierter Legato-Dichte wie durch Neuland. Eine ähnlich aufeinander eingeschworene Sammlung der vier Stimmen droht jedoch im rasch dahinhuschenden Kopfsatz das dramaturgische Relief einzuebnen. Da wirken die akzentuierten Widerhaken, das individuelle Auftrumpfen der immer noch gewichtigen Konkurrenz vom Melos-Quartett (DG) doch eine Spur überzeugender. Insgesamt aber nimmt die CD mit ihrer flüssigen Natürlichkeit für sich ein. *cst*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Beethoven, Streichquartette op. 18 Nr. 6 und 3; Leipziger Streichquartett (2001)
MDG/Naxos CD 307 0856 (50')



Aufrichtig

Maria Kliegel und Nina Tichman legen hier die erste Folge einer geplanten Gesamtaufnahme von Beethovens Cellosonaten vor. Sofort hat man das Gefühl, dass beide Interpretinnen problemlos miteinander kommunizieren. Ihr Zusammenspiel wirkt sehr homogen, gestalterisch finden sie zu einer gemeinsamen Linie. Diese Darstellung dient dem Werk, im besten Sinne. Keine Affektiertheit, sondern ein sehr ernsthaftes und durchdachtes, in die Tiefe gehendes Musizieren ist hier zu vernehmen. Auch das in der Relation zwischen Cello und Klavier vorzüglich ausbalancierte, ganz klare und räumliche Klangbild hat maßgeblichen Anteil an der Gesamtqualität. *N.H.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Beethoven, Werke für Violoncello und Klavier Vol. 1; Maria Kliegel (Violoncello), Nina Tichman (Klavier) (2002)
Naxos CD 8.555785 (76')



Unerhört

Wann hat man je die Zweieunddreißigstel-Vorschläge der Mittelstimmen im Cantabile-Abschnitt des 2. Satzes so prägnant formuliert gehört wie hier? Wann die kurzatmig-kleinteiligen Crescendo-Gabeln zu Beginn des „Alla danza tedesca“ so deutlich wahrnehmen können?

Indem die Mitglieder des Hagen-Quartetts wirklich jedes dynamische und artikulatorische Detail des B-Dur-Quartetts op. 130 von Beethoven ernst nehmen, enthüllen sie erst seine sperrige Vielschichtigkeit, die auch für heutige Ohren noch verstörend aktuell klingt. Dabei ist die Darstellung alles andere als philologisch-kühl: Das auffallend langsame Tempo der innig gesungenen Cavatina bietet genügend Spielraum für expressive Rubati; und wenn Primarius Lukas Hagen sein Instrument an der „beklemmt“ überschriebenen Passage dieses wunderbaren Satzes quasi mit belegter Stimme sprechen lässt, dann ist das schlicht zum Heulen schön.

Ob es legitim war, das nachkomponierte Finale ganz zu vernachlässigen und ersatzlos durch die von Beethoven ursprünglich vorgesehene „Große Fuge“ zu ersetzen, wird man wahrscheinlich nie letztgültig entscheiden können. Doch die Hagens vermitteln das Moment des gewaltsamen Ringens mit der Form in diesem monströsen Satz so überzeugend und unerbittlich, dass die Diskussion sich eigentlich erübrigt.

Mit dieser grandiosen Interpretation ist dem Salzburger Ensemble erneut eine eindrucksvolle Demonstration moderner Quartettkunst und künstlerischer Kompromisslosigkeit auf höchstem Niveau gelungen – was auch für die vorangegangenen Mozart-Fugen gilt, in deren unsentimentaler Darbietung sich die Beethovenschen Schroffheiten bereits anzukündigen scheinen.

Marcus Stäbler

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Streichquartett B-Dur op. 130, **Mozart**, Fünf Fugen KV 405, Adagio und Fuge KV 546; Hagen Quartett, Roberto di Ronza (Kontrabass) (2000/01)
DG/Universal CD 471580 (63')



Neu empfunden, neu erlebt

Wie Ikonen stehen die großen zyklischen Aufnahmen von Beethovens Violinsonaten noch heute da – Grumiaux/Haskil, Oistrach/Oborin oder Szeryng/Haebler. Sie haben eine Art „klassisches“ Beethovenbild geprägt, das vielen noch als Idealbild vorschwebt. Oft sind derart etablierte Aufnahmen eine Bürde für alle, die nach neuen Wegen suchen.

Nicht für Augustin Dumay und Maria Joao Pires, ihre Auseinandersetzung mit Beethoven erscheint außergewöhnlich kreativ. Dumay und Pires ließen sich viel Zeit, bis sie den Schritt ins Aufnahmestudio wagten. „Dies ist der Schlusspunkt einer zwölfjährigen Reise“, erfährt man von Dumay im Booklet der luxuriös aufgemachten Edition. Die Aufnahmen selbst erstreckten sich über fast vier Jahre. Da an unterschiedlichen Orten aufgenommen wurde, ist das Klangbild nicht ganz einheitlich in Bezug auf Hallanteil und Raumwirkung. Was allerdings den künstlerischen Gesamteindruck in keiner Weise schmälert. Dumay und Pires sind seit vielen Jahren ein festes Duo und spielen perfekt zusammen. Sie haben einen Grad an Übereinstimmung gefunden, der das Außergewöhnliche möglich macht.

Ihr Beethoven klingt neu, frisch und unverbraucht. Auf allen Ebenen des Ausdrucks überraschen diese Interpretationen mit aufregenden Details, mit neuen Farben und Schattierungen, mit zugespitzten Kontrasten und agogischen Freiheiten. Und alles fügt sich am Ende zusammen zu einem lebendigen Beethoven-Bild, von dem jedes Staubkorn abgefallen ist.

Norbert Hornig

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Sonaten für Klavier und Violine Nr. 1-10; Maria Joao Pires (Klavier), Augustin Dumay (Violine) (1997-2002)
DG/Universal 3 CD 471 495 (132')



Sahne

Mit der 3. Folge ihrer Aufnahme der Streichquartette von Georges Onslow (1784-1853) gelingt der Firma cpo einmal mehr ein rundum überzeugendes Plädoyer für den englisch-französischen Tonsetzer, der von seinen Zeitgenossen als einer der bedeutendsten Kammermusikkomponisten nach Beethoven angesehen wurde. Das liegt einerseits an der klugen Programmauswahl der CD: Erneut werden hier aus dem 26 Werke umfassenden Quartettschaffen Onslows zielsicher ein paar echte Sahnestücke herauspickt – man höre etwa das frühe c-Moll-Quartett mit seinem an Überraschungen reichen Kopfsatz und dem reizenden Adagio. Andererseits lässt die ebenso beseelte wie sorgfältige Darstellung des Mandelring Quartett kaum Wünsche offen. M.S.



**Interpretation
Klang**



Onslow, Streichquartette c-Moll op. 8 Nr. 1, B-Dur op. 50 und F-Dur op. 46 Nr. 2; Mandelring Quartett (2000)
cpo/jpc CD 999 793 (73')



Nostalgisch

Der Titel seines Streichtrios op. 77, „Die gute alte Zeit“, ließe sich auch als Motto des gesamten Schaffens von Ignaz Lachner (1807-1895) verstehen: Ähnlich wie sein vier Jahre älterer Bruder Franz hielt der bayerische Komponist bis weit ins 19. Jahrhundert hinein an den Idealen des klassischen Stils fest. Das zeigt sich einmal mehr in dem hier eingespielten, wahrscheinlich zwischen 1842 und 1853 entstandenen G-Dur-Quartett op. 51, dessen motivische Techniken und formale Abläufe ebenso deutlich den Vorbildern Haydns und Mozarts nachempfunden sind wie die eine oder andere melodische Wendung. So vermag auch die differenzierte und lebendige Darstellung des Rodin-Quartetts nur selten über den Eindruck handwerklich-biederer Epigontums hinwegzuretten. M.S.



**Interpretation
Klang**



Lachner, Streichquartette Vol. 4; Rodin-Quartett (2000)
Amati/Note 1 CD 2103 (59')



Bieder

So verdienstvoll das Projekt einer Gesamtaufnahme der Loewe-Streichquartette aus enzyklopädischer Sicht auch sein mag, so vermögen doch die hier eingespielten Werke kaum einen bleibenden (positiven) Eindruck zu hinterlassen. Wie schon in der ersten Folge (vgl. FF 6/2002) zu beobachten, findet der Komponist zwar in den langsamen Binnenteilen mit ihrem lyrisch-dunklen Tonfall mitunter zu anrührenden Momenten, bleibt aber vor allem in den Ecksätzen überwiegend einer uninspiriert schulmäßigen Normerfüllung verhaftet. Die rhythmisch und intonatorisch nicht immer sichere Darbietung des Hallensia Quartetts und die wohnzimmerhaft enge Akustik der Aufnahme tragen zusätzlich dazu bei, dass die CD den Gestus biederer Handwerklichkeit nur selten verlässt. M.S.



**Interpretation
Klang**



Loewe, Streichquartette Vol. 2; Hallensia Quartett (1996)
musicaphon/KlassikCenter CD 56840 (55')



Kantable Hommage

Kaum ein Instrument scheint mehr geeignet, Rachmaninoffs Gefühlswelt zu vermitteln, als das Cello. Diese CD versammelt die drei Originalkompositionen Rachmaninoffs für Cello und Klavier (Lied f-Moll, „Prélude et Danse Orientale“ op. 2, Sonate op. 19), ergänzt durch eine Reihe Bearbeitungen von Wlassow, Matkowski, Siloti/Casals und Brandukow. Der dänische Cellist Troels Svane (Jg. 1967), von der russischen Pianistin Elena Margolina feinfühlig begleitet, folgt dem kantablen Strom dieser Musik, ohne je ins Sentimentale abzugleiten. Eine geschmackvolle Hommage an den nicht selten verkitschten Komponisten. N.H.

**Interpretation
Klang**



Rachmaninoff, Werke für Violoncello und Klavier; Troels Svane, Elena Margolina (2001)
Ars/MusikWelt CD 368 410 (77')

cpo Neuheiten



Wilhelm Kienzl (1857-1941)
Don Quixote, Oper in drei Akten
Mohr, Wagner, Henneberg, Breedt, Hay u.a.
Rundfunkchor Berlin, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Gustav Kuhn
cpo 999 873-2 3 CDs



Johann Christian Bach (1735-1782)
Gioas Rè di Giuda, Oratorium
Frimmer, Staude, Wessel, Georg, Schäfer, Sol
Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Hermann Max
cpo 999 895-2 2 CDs



Egon Wellesz (1885-1974)
Sinfonien 4, 6 & 7
Radio Symphonieorchester Wien
Gottfried Rabl
cpo 999 808-2



Karol Lipinski (1790-1861)
Violinkonzerte 2-4
Albrecht Breuninger
RSO Warsaw, Wojciech Rajski
cpo 999 787-2



Ferdinand Ries (1784-1838)
Sinfonien 4 & 6
Zürcher Kammerorchester
Howard Griffiths
cpo 999 836-2

CD-Lieferung auf Rechnung (+ EUR 2,99 Versandanteil) durch:
jpc Lübecker Straße 9 · D-49124 Georgsmarienhütte
Tel: (01 80) 5 25 17 17 · Fax: (0 54 01) 85 12 33

oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Niedernstraße 41 · **Göttingen** Barfüßerstraße 1
Minden Markt 7 · **Münster** Alter Fischmarkt 2
Oldenburg Kurkwerkstraße 1 · **Osnabrück** Hakenstraße 20

Internationaler Vertrieb:
A: Wilhelm Weiß B: Coda CH: Musicora NL: Econa
cpo gibt's auch im Internet: <http://www.cpo.de>



Glückliche Synthese

Dies bezaubernde und glückliche Werk ist neu im Ausdruck und alt in der Form, ohne kompromisslich zu sein, es verzichtet weder auf Sentiment noch auf Humor; es hat ein menschliches Gesicht, und es zeugt von Geist in jeder Note.“ Alfred Einsteins Kritikerworten ist wenig hinzuzufügen: Scheinbar mühelos verbindet das 1925 uraufgeführte Konzert für Cello und Kammerorchester von Ernst Toch polyphone Organisation mit unbeschwerter Leichtigkeit, dichte motivische Arbeit mit Farbenreichtum. Dem Solocello steht ein elfköpfiges Ensemble, bestehend aus Streich- und Bläserquintett plus Schlagzeug, gegenüber. Erst wenige Jahre zuvor hatte der 1887 in Wien geborene Komponist seinen eigenen Stil gefunden. Von 1933 an, nach der Emigration, musste sich Toch in Hollywood als Filmkomponist über Wasser halten. Kaum wahrgenommen wurden die Werke der Nachkriegszeit, darunter allein sieben umfangreiche Sinfonien.

Umso erfreulicher nun die Begegnung mit einem zentralen Werk der wichtigsten Schaffensperiode. Der 25-jährige Schweizer Christian Poltéra unterstreicht den lyrisch-romantischen Grundgestus des Soloparts. Das transparente Orchester glänzt mit exquisiten Soli. Und Heinrich Schiff sorgt für eine ungemein pointierte Phrasierung. Bei so viel Vitalität fällt der leicht akademische Touch gerade der raschen Sätze kaum ins Gewicht. Vielleicht wäre es indes sinnvoll gewesen, dem Cellokonzert ein substantielleres Werk, etwa das Klavierkonzert, an die Seite zu stellen.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Toch, Konzert für Violoncello und Kammerorchester, Divertimento op. 37 Nr. 1, Sonate op. 50; Christian Poltéra (Violoncello), Stefan Tönz (Violine), Karl-Andreas Kolly (Klavier), Radio-Philharmonie Hannover des NDR, Heinrich Schiff (2001)
Pan/Note 1 CD 510 132 (48')



Virtuoser Mix

In den hier exzellent eingespielten und aufgenommenen Werken für (bzw. mit) Streichquartett von Charles Ives wird einmal mehr deutlich, dass sich das Schaffen des amerikanischen Komponisten einer einheitlichen stilistischen Etikettierung entzieht: Während etwa die beiden Largo-risoluto-Kompositionen für Klavierquintett (1906) von der statischen Überlagerung dichter Klangsichten gekennzeichnet sind und eine beklemmend düstere Atmosphäre vermitteln, wirkt der lyrisch-wehmütige (und religiös inspirierte) Gestus des kurzen Adagio sostenuto für Klavierquintett und Englischhorn aus dem Jahr 1917 beinahe versöhnlich. Geradezu übermütig kommt dagegen das Stück „Hallowe'en“ daher (1908-11), das die Feststimmung mit einem bunten (Schein-)Chaos aus rasch bewegten Clustern, atonalen Akkorden und dumpfen Trommelschlägen widerspiegelt.

Bei aller stilistischen Heterogenität lässt sich doch die zitathafte Einblendung und allmähliche Aneignung kompositorischer Fremdmaterialien ganz unterschiedlicher Herkunft als ein häufig auftretendes Gestaltungsmerkmal beschreiben. Das manifestiert sich besonders deutlich im 1907-1913 entstandenen 2. Streichquartett (mit dessen imaginärer Handlungsfolge „Discussions“, „Arguments“ und „The Call of the Mountains“ Ives den Goetheschen Topos vom Gespräch aufgreift und ironisch überspitzt): Am Ende des 2. Satzes werden hier amerikanische Marschmelodien und Zitate der klassischen sinfonischen Literatur gemeinsam in den musikalischen Mixer gegeben und anschließend ebenso lustvoll wie virtuos verhackstückt.

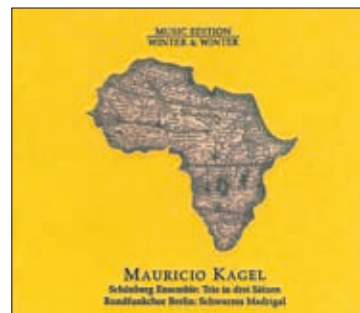
Marcus Stäbler



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Ives, Werke für Streichquartett; Leipziger Streichquartett, Steffen Schleiermacher (Klavier), Yeon-Hee Kwak (Englischhorn) (2002)
MDG/Naxos CD 307 1143 (65')



Excellent

Mauricio Kagel gehört zu den vielseitigsten und wandlungsfähigsten Komponisten der Moderne. Nahezu alle musikalischen Gattungen und Modelle hat er für sein Schaffen fruchtbar gemacht, ihre Geschichte studiert und von dort einen ganz individuellen und zumeist äußerst originellen Zugang gefunden. Sein Klaviertrio hat der Komponist selbst als Paraphrase über sein Musikepos „Der mündliche Verrat“ und als im Gestus mit „Liedern ohne Worte“ verwandt bezeichnet. In der Tat verblüfft der fast romantische Ton dieses dreisätzigen Werkes, das harmonisch und im Charakter keine avantgardistischen Anklänge aufweist. Es ist eine sehr atmosphärische Musik, melancholisch und fast klassisch in der Faktur. Kagel einmal nicht als provokanter Humorist, sondern als Vollender einer Gattungstradition, die im 18. Jahrhundert ihren Ausgangspunkt genommen hatte.

Auch das „Schwarze Madrigal“, ein Auftragswerk des Rundfunkchors Berlin zu seinem 75-jährigen Bestehen, verzichtet weitgehend auf die Errungenschaften der Moderne und versucht stattdessen, die Schönheit fremder Sprachen erfahrbar zu machen. Als Textvorlage dienten Kagel hier Namen afrikanischer Städte oder Dörfer. Eine Hommage an den schwarzen Kontinent, auch wenn der Komponist ganz bewusst auf Anklänge an afrikanische Musik verzichtet. Ihm ging es vielmehr um die Schönheit der Sprache, die er musikalisch gestalten wollte. Winter & Winter setzt sich seit Jahren konsequent für die Werke dieses Komponisten ein. Auch diese neueste Veröffentlichung besticht durch exzellente Interpretationen.

Martin Demmler

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Kagel, Trio in drei Sätzen, Schwarzes Madrigal; Schönberg Ensemble, Christopher Dicken (Trompete), Mark Reynolds (Tuba), Thomas Ringleb, Matthias Dölling (Schlagzeug), Rundfunkchor Berlin, Simon Halsey (2001/02)
Winter&Winter/edel CD 910 090 (52')



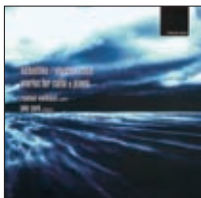
Die dritte Dimension

Zeit Lebens war Giacinto Scelsi auf der Suche nach der dritten Dimension des Klangs, seiner Tiefe. Viele seiner Arbeiten kreisen um einen einzigen Klang, mitunter ist es auch nur ein Ton. Die vorliegende CD versammelt einige der eindrucksvollsten Kompositionen Scelsis, entstanden zwischen 1959 und 1972. Bei der Auswahl der Aufnahmen, zumeist handelt es sich um Rundfunkproduktionen, stand vor allem die möglichst klare und unpräzise Darstellung der Ideen des Komponisten im Vordergrund. Dazu griffen die Herausgeber zum Teil auch auf ältere Einspielungen zurück. Besonders beeindruckend fallen die Interpretation des 4. Streichquartetts durch das Pellegrini Quartett und die Wiedergabe von „Anagamin“ durch das Ensemble Oriol aus. M.D.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Scelsi, Pranam I, Anagamin, Quattro pezzi, Quartette Nr. 2 und 4, Okanagan; div. Interpreten (1972-94)
ed. RZ/ABE CD 1014 (72')



Gezeichnete

Schnittke und Schostakowitsch waren Gezeichnete, beide Komponisten litten unter den Repressalien des Sowjet-Regimes. Auch in Schnittkes Cellosonaten schwingen bedrückende Erfahrungen mit, das Duo Raphael Wallfish/John York ist diesen Emotionen feinsinnig auf der Spur. Daniel Schafran hat Schostakowitschs gedankenschweres Abschiedswerk, die Violasonate op. 147 von 1975, für Cello und Klavier transkribiert. Wallfish macht deutlich, dass der gedämpfte, resignative Charakter dieser Musik mit dem Ausdrucksspektrum des Violoncellos ähnlich tief auszuloten ist wie auf der Viola. Sehr natürliches und gut ausbalanciertes Klangbild. N.H.



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Schnittke, Schostakowitsch, Werke für Violoncello und Klavier; Raphael Wallfish, John York (1998/2000)
black box/Codæx CD 1032 (77')



Polen neu

Das Programm der CD spiegelt die stilistische Vielfalt des polnischen Musiklebens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausschnittsweise wider: Auf Tadeusz Bairds aleatorisch-wildes „Play“ (1971) und die sechsminütige Geräuschorgie des 2. Quartetts von Penderecki (1960) folgt Eugeniusz Knapiks Erstling (1980), der die Gattungsgeschichte in kurzen Allusionen Revue passieren lässt, während Maciej Zielinski's Werk (1994) minimalistisch-poppige Anklänge nicht scheut. Krzysztof Meyers 8. Quartett hingegen (1985) wandelt eher auf Spuren von Bartók und Schostakowitsch. Die mutige Repertoire-Gestaltung findet in der souveränen und energischen Darstellung des jungen Ensembles ihre restlos überzeugende Entsprechung. M.S.



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Baird, Penderecki, Knapik, Zielinski, Meyer, Streichquartette; Quartetto Dafô (2001)
Dux/MusikWelt CD 4 (73')



Mediterran

Obwohl der Katalane Joan Guinjoan (geb. 1931) zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Neuen Musik Spaniens gehört, ist er in Mitteleuropa ein unbeschriebenes Blatt. Seltsam eigentlich, angesichts dieser mediterranen Mixtur aus Progressivität und Sinnlichkeit, die das Proyecto Gerhard hier ungeheuer lebendig vor Ohren führt. Ein instrumentaler Querschnitt ohne tonale Untiefen, auch im Rahmen der musikalisch-luziden Beweglichkeit von „Nexus“ (1993) und „Barcelona 216“ (1995), deren polyphoner Detailreichtum höchste Anforderungen an die solistischen Fähigkeiten der Spieler stellt. Besonders aufregend: „Magma“ für 16 Solisten (1971), wo Guinjoan explosive Materialmischungen zu farbigem Klangströmen bündelt. Wie



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Guinjoan, Homenaje a Joan Guinjoan; Proyecto Gerhard, Josep Pons (2001)
harmonia mundi CD 987035 (61')

ANALEKTA

www.analekta.com

NEUES VOM ENSEMBLE TAFELMUSIK:

“Unbändige Musizierlust jenseits aller Routine”

Bonner General-Anzeiger

“Immer wieder überwältigend:
Das Niveau von Tafelmusik”

Süddeutsche Zeitung



Bach Suiten für Orchester 1,3 und 4



Bereits erschienen sind:

Bach Kaffee-Kantate und Bauern-Kantate - FL 2 3136

Händel Arien und Tänze mit Karina Gauvin - FL 2 3137

Telemann Suiten für Orchester - FL 2 3138

Ihr Fachhändler hat
für Sie einen umfangreichen
Katalog von Analekta,
oder rufen Sie uns an.



0251/265044

musikw@st-online.net





Weltfern

Wie viele Komponisten der postsowjetischen Musik hat auch der Russe Alexander Knaifel (geb. 1943) sein Heil in einem individuellen Spiritualismus gefunden. Geht es enthaltsamer als in „In Air Clear and Unseen“ für Klavierquintett (1994)? Die textlose Meditation über Verse von Fyodor Tyutchev lässt in unendlich ruhigem Zeitmaß kristalline Einzeltöne und chorale Streicherakkorde dahinfließen – von den Interpreten wunderbar sanft und verinnerlicht zelebriert. Ebenso allem Weltlichen entrückt: der Sopran-Monolog „Svete Tikhii“ (1991), der den rituellen Habitus seiner kirchenmusikalischen Vorlage, drei Vesper-Gebete der russisch-orthodoxen Liturgie, im Mehrspurverfahren potenziert. *Wie*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Knaifel, In Air Clear and Unseen, Svete Tikhii; Tatiana Melentjeva (Sopran), Oleg Malov (Klavier), Andrei Siegle (Sampler), Keller Quartett (1994-97)
ECM/Universal CD 1763 (51')



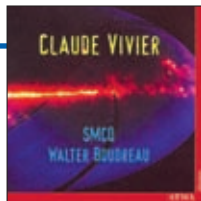
Kolorist

Als Geiger kennt sich der Wahl-Schweizer Ulrich Stranz (geb. 1946) natürlich bestens mit den klangfarblichen Möglichkeiten der Streichinstrumente aus. Das zeigt sich auch an seinen vier hier eingespielten, nicht zuletzt koloristisch äußerst reizvollen Quartetten, die in einem Zeitraum von knapp 25 Jahren entstanden sind. Stilistisch schreiten die Werke einen weit gespannten Bogen ab, der vom schroffen, quasi improvisatorischen Gestus des ersten (1976) über den pseudo-bayrischen Tonfall des zweiten (1980-81) bis hin zur Bartók-verwandten Rhythmik des dritten und vierten Gattungsbeitrags (1993/1998-2000) reicht. In den Mitgliedern des jungen Casal Quartetts finden die eigenwilligen Kompositionen ebenso hoch konzentrierte wie technisch souveräne Interpreten. *M.S.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Stranz, Streichquartette Nr. 1-4; Casal Quartett (1997-2000)
Telos/Liebermann CD 50 (67')



Entdeckens-wert

Die Klangsprache des kanadischen Komponisten Claude Vivier (1948-1983) ist stark vom Schaffen Karlheinz Stockhausens beeinflusst. Auch die vorliegende, packende Einspielung macht vertraut mit einem Kompositionsstil, der am gregorianischen Choral orientiert ist und stark meditativen Charakter birgt. Der Live-Mitschnitt von „Trois airs pour un opéra imaginaire“ (1983) für Sopran und Instrumentalensemble belegt Viviers farbenreiches Spiel mit Melodien. Theatralische Dimensionen gewinnen die Kompositionen durch eine selbst erfundene Sprache, die mit verschiedenen vokalen Effekten arbeitet. *Y.D.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Vivier, Wo bist Du Licht, Greeting Music, Bouchara, Trois airs pour un opéra imaginaire; L'Ensemble de la SMCQ, Walter Boudreau (1999/2001)
Atma/MusikWelt CD 2252 (59')



Michaels Abschied

John Wallace, lange Jahre Mitglied der London Sinfonietta, stellt sich auf dieser CD als Musiker vor, der ganz unterschiedliche stilistische Ansätze der Neuen Musik in seinem Repertoire vereint. „Michaels Abschied“ von Karlheinz Stockhausen, inzwischen schon ein Klassiker der Moderne, steht hier unvermittelt neben vom Jazz inspirierten Arbeiten (Powell) oder fein gehörten Kombinationen von Trompete und Live-Elektronik (Smalley, Souster). Trotzdem überzeugt diese Zusammenstellung, nicht zuletzt, weil Wallace die verschiedenen musikalischen Welten dieser Komponisten mit enormer Expressivität und Klangsönheit gestaltet. *M.D.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Stockhausen, Michaels Abschied; Werke von Powell, Smalley und Souster; John Wallace (Trompete), Andrew Powell (Live-Elektronik) (2002)
Deux-Elles/Note 1 CD 1039 (57')



Stadtleben

Steve Reich ist und bleibt die eigentliche Produktivkraft des „Minimal“. Einen schönen Überblick über den (wenn auch nicht ganz) aktuellen Stand der Dinge gewährt diese italienische Produktion. Bestes Stück zweifellos das heterogene, die Geräusch-Physiognomie der Großstadt einbeziehende „City Life“ (1995) in der impulsiven Darstellung des Contempoartensembles. Leider hält der Rest interpretatorisch nicht das, was der Anfang verspricht. So kommt das jazzig groovende Sextett für Perkussion und Keyboards (1984) hier reichlich anämisch und hüftsteif daher. Und auch von „Vermont Counterpoint“ (1982) gibt es rhythmisch präzisere Aufnahmen. *Wie*

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Reich, City Life, Sextet, Vermont Counterpoint, Clapping Music; Roberto Fabbricani (Flöten), Nextime Ensemble, Contempoartensemble, Danilo Grassi, Mauro Ceccanti (2001)
Arts/Klassik Center CD 47624 (64')



Vital

Bemerkenswert, diese Kammermusikwerke von Elliott Carter aus den 1980er und 1990er Jahren. Das Nouvel Ensemble Moderne, Kanadas führendes Ensemble für Neue Musik, widmet sich diesen detailfreudigen Partituren, deren agile Polyphonie von divergenten Zeitmaßen vorangetrieben wird, mit großer Ausdruckskraft, Lebendigkeit und agogischer Feinzeichnung. Anspieltipp: das ungemein fabige „Triple Duo“ (1982/83) für Flöte, Klarinette, Violine, Cello, Klavier und Perkussion, das in kontrastiven Instrumentenpaarungen beispielhaft zwischen chaotischer Komplexität und lyrischen Atempausen changiert. *Wie*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Carter, Enchanted Preludes, Con leggerezza pensosa, Triple Duo, Gra, Riconoscenza per Goffredo Petrassi, 90+, Esprit rude / Esprit doux I und II, Concerto pour clarinette; Nouvel Ensemble Moderne, Lorraine Vailancourt (1998-2000)
Atma/MusikWelt CD 22280 (73')



Musikalische Grenzgänger

Gleich drei Portrait-CDs verschiedener Komponisten legt das renommierte „ensemble recherche“ aus Freiburg vor. Gemeinsam ist ihnen, dass hier nicht die bekannten Namen im Vordergrund stehen, sondern drei individuelle musikalische Sprachen präsentiert werden, die es noch zu entdecken gilt. Die Arbeiten Walter Zimmermanns wirken auf den ersten Blick fast karg, mitunter sogar betont unspektakulär. Doch dieser Blick trügt. Denn hinter den ausgedehnten Unisono-Passagen und Glissandi-Ketten entfaltet sich ein musikalischer Mikrokosmos, der sich erst beim zweiten Hören erschließt. Was Zimmermanns Komponieren auszeichnet, ist einmal sehr treffend als „introvertierte Virtuosität“ bezeichnet worden. Denn auch wenn seine Musik einfach wirkt – sie ist es nicht, im Gegenteil. Es gibt kaum etwas Schwierigeres als rhythmisch vertrackte Unisoni. Jede Unregelmäßigkeit fällt sofort auf, jede auch nur leichte Verzögerung stört den musikalischen Fluss. Zimmermann, der sich häufig von literarischen oder philosophischen Ideen anregen lässt, schreibt eine radikale Musik, die auf eine glänzende Oberfläche verzichtet und stattdessen mit kleinsten Klangfärbungen, Ton-skalen und Intervallkonstellationen operiert. Das „ensemble recherche“, seit langem mit dem Schaffen Zimmermanns vertraut, erweist sich als idealer Vermittler dieser kompositorischen Ideen. Diese Musik bedarf Interpreten höchsten Niveaus, um ihre Wirksamkeit zu entfalten. Das realisieren die Freiburger auf eindrucksvolle Weise.

Der 1958 geborene Franzose Gérard Pesson bewegt sich mit seinen kammermusikalischen Werken ebenfalls jenseits ausgetretener Pfade. Ihn interessieren vor allem die Ränder der Klänge. Da zirpt es in höchsten Registern, da wird gehaucht und geflüstert, auf traditionellen Instrumenten zwar, aber mit Hilfe ungewöhnlicher Spieltechniken und ausgefallener Tonerzeugung. Das erinnert an die Verfahrensweisen Helmut Lachenmanns, kommt aber viel weniger scharf, sondern eher lyrisch und auf ungewohnte Art auch traditionsverbunden daher. Denn viele der hier präsentierten Werke sind Musik über Musik, ob Pesson in „Mes béati-

tudes“ ausgerechnet Bruckners 7. Sinfonie zitiert oder sich in „Nebenstück“ an einer Klavier-Ballade von Johannes Brahms abarbeitet. Trotz Brahms und Bruckner wirkt diese Musik in ihrer Leichtigkeit und ihrem Farbenreichtum ausgesprochen französisch. Filigrane Kammermusik von einer klanglichen Raffinesse, die unmittelbar gefangen nimmt. Eine Musik der leisen Töne, die bezaubern will und der dies auch gelingt.

Brice Pauset, Jahrgang 1965 und Schüler von Gérard Grisey, setzt sich in seinen Werken ebenfalls mit der musikalischen Tradition auseinander. Das verraten schon die Titel: Seine „Huit Canons“ hat er im Untertitel „Goldberg-Ausbreitungen“ genannt, die „Six Préludes“ knüpfen an die Kunst des freien Vorspiels in der französischen Musik des 17. und 18. Jahrhunderts an, und in seiner Ensemble-Fassung von Anton Weberns Variationen für Klavier op. 27 liegt der musikalische Bezugspunkt klar auf der Hand. Pauset spielt mit Techniken wie dem mittelalterlichen Hoquetus ebenso wie mit kanonischen Strukturen oder dem Gregorianischen Choral. Dennoch ist seine Musik keineswegs rückwärtsgewandt, im Gegenteil. Pauset benutzt die traditionellen Modelle lediglich, um seine ganz persönliche musikalische Sprache zu kanalisieren und zu strukturieren.

Martin Demmler

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

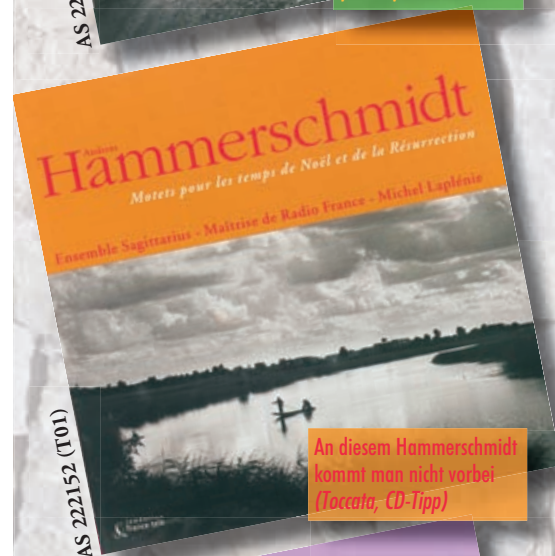
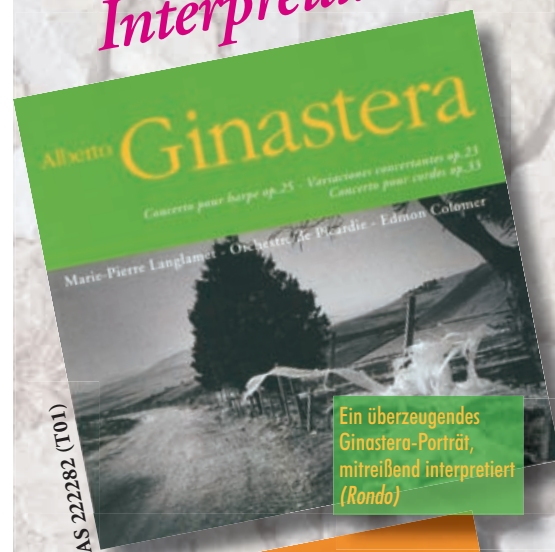
Zimmermann, Schatten der Ideen, Ursache und Vorwitz, Distentio, Shadows of Cold Mountain 3; ensemble recherche (1999) mode/Liebermann CD 111 (59')

Pesson, Mes béatitudes, Nebenstück, Fureur contre informe, Récréations françaises, Cinq Chansons, Bruissant divisé, Rebus; ensemble recherche (1998/2001) æon/harmonia mundi CD 106 (64')

Pauset, Huit Canons, Six Préludes, Ljusare, Variations pour piano, In Nomine Broken Consort Book; ensemble recherche (2000/01) æon/harmonia mundi CD 207 (62')

NOTE 1

für
mitreißende
Interpretationen



■ assai

Unser Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heudauerweg 21 • 69124 Heidelberg • Tel. 06221/720351
Fax 720381 • e-mail: info@note-1.de • www.note-1.de